

## Leseprobe

### Westlake Haven

Marc Späni

[...]

### 3. Die Befreiung aus dem Paradies

*vLife. Sim 23/194/22.* Im ersten Augenblick kneift er im grellen Licht einer orangefarbenen Abendsonne die Augen zusammen, dann hebt er vorsichtig den Blick und betrachtet staunend, wie die Institutsgebäude und die Bäume, die Plakatwände und Installationen lange Schatten auf den leeren Platz beim Telehub und die angrenzende Wiese werfen. Alles verdammt gut gemacht; vor allem die Berechnung des Schattenwurfs muss eine Unmenge Rechenleistung beanspruchen, aber das Institut genießt noch immer fast unbegrenzte Ressourcen, wahrscheinlich sogar, wie hier beim Abendrot, Zugriffsrechte auf die übergeordnete Matrix, wenigstens innerhalb des Instituts-Areals.

Ron Kramer scannt von oben den Quadranten und geht dann auf den einzigen grünen Lichtpunkt zu, zwischen den dunklen Labortrakten, den geschlossenen Kongress- und Seminargebäuden hindurch, über das leere Atrium, um die Plenararena herum. Der kleine Hain, hinter den Journalistenrängen, dort war Paulas Lieblingsplatz, damals. »Wie lange ist das jetzt her?«, fragt sie nach der Begrüßung, »drei Jahre, vier?«  
»Fast fünf«, sagt Ron. »Oktober 24, die Medienkonferenz nach der Unterzeichnung der Autonomie-Verträge.«  
»Fünf Jahre schon.«  
Sie sitzen an einem steinernen Tisch, unter japanischen Ahornbäumchen mit farbigen Lampions, Paula schenkt Tee ein.

»Hervorragend«, sagt Ron erstaunt und setzt die zierliche Tasse ab. »Damals war er noch ungenießbar.«

»Ein Sencha aus Katoshima, früheste Ernte«, erklärt sie.

»Hat ihn Linus programmiert?«

Sie lächelt und schüttelt den Kopf.

Ron nickt ihr anerkennend zu.

Es ist drei Tage vor dem Angriff. Wir befinden uns auf vLife, der zentralen Plattform von *Westlake*.

»Ich nehme an, ich bin die Einzige, die sich für die Trendumfrage von *Westlake* zur Verfügung gestellt hat.«

Ron nickt. »Doris, Hao und Kira haben nicht geantwortet, und Linus und Nikolai habe ich gar nicht angefragt.«

»Eine Trendumfrage«, wiederholt sie kopfschüttelnd, »nach allem, was war.«

Ron Kramer zuckt die Schultern.

»Um ehrlich zu sein«, sagt Paula und schenkt Tee nach, »habe ich nur zugesagt, weil ich Lust hatte, dich mal wieder zu sehen.«

Ron blickt in die Ferne, über das Meer, hinter dem die Sonne untergeht und den Horizont in zarte Rot-Blau-Töne taucht. »Hast du noch Kontakt mit den andern?«, fragt er nach einer Weile.

»Linus kommt ab und zu vorbei und werkelt etwas.« Sie zeigt auf die Nachtfalter, die um die Lampions kreisen. »Eine Zeit lang suchte er die perfekte Simulation. Dann wurden es immer kuriose Spielereien; ich glaube, mittlerweile geht es ihm mehr darum, die Matrix auszutricksen.«

Ron legt die Stirn in Falten, aber Paula winkt ab. »Das ist ja nichts Neues.«

»Nein, das ist nichts Neues«, wiederholt Ron und lehnt sich wieder zurück. »Und die anderen?«

Sie schüttelt traurig den Kopf.

»Nikolai ist nie mehr aufgetaucht?«

Sie lacht. »Bist du wegen ihm da?«

Ron schüttelt den Kopf.

»Nikolai Ledenjow«, wiederholt sie, »die Nummer Eins auf der Fahndungsliste von *Westlake*. Der kann irgendwo sein, auf seiner eigenen Plattform, was weiß ich wo.«

Ron lächelt und denkt, dass die Situation recht absurd ist. »Seid ihr noch aktiv?«

»Fragst du jetzt als *Westlake*-Ermittler oder als Freund?«

Er winkt ab. »Lass nur, du brauchst nichts zu sagen.«

»Es gibt auch nichts zu sagen, es ist ruhig geworden hier unten«, erklärt sie, »ich bin zu einer Art Ikone geworden... Nein, wir sind nicht mehr aktiv. Das Monopol von *Westlake* wird sich auch ohne uns auflösen.«

Ron lächelt gequält. Nur zu gut kennt er ihre Theorien. »Hast du noch Kontakte mit der Realität?«

»Das hier ist meine Realität«, sagt sie langsam. »Mit oben verbindet mich kaum mehr etwas. Meine Familie...«, beginnt sie, hält dann aber inne. »Und du? Deine Familie?«

»Esther und ich sind geschieden.«

Sie legt ihre Hand auf seinen Arm. »Jetzt erinnere ich mich, es war während der Vertragsverhandlungen, entschuldige bitte.«

Paula trägt ein weites, dunkles Kleid, wie früher, alles ist wie früher, die hochgesteckten grauen Haare, das schmale Gesicht mit den aufmerksamen wasserblauen Augen. Wie man die Ministerin aus den Medien kannte, vor dem Attentat in Paris. Bisweilen erschrickt Ron beim Gedanken, dass hinter seinem Gegenüber kein Mensch wie er steckt, auf einer Arbeitsliege in der realen Welt, über den implantierten Feeder mit dem Netz verbunden, sondern ein vom Körper getrenntes Gehirn, künstlich am Leben erhalten in Bio-Gel, im Hochsicherheitstrakt einer Forschungseinrichtung irgendwo in Alaska.

»Ronald, ich kenne dich. Wenn sie dich herschicken für eine Trendstudie - so absurd das auch sein mag - wirst du nicht umkehren, ehe du etwas in der Hand hast.«

Ron Kramer lächelt etwas gezwungen, weiß er doch auch nicht recht, warum der Task Manager von Westlake ihn als ehemaligen Verbindungsmann hierher ins Institut geschickt hat. Nach all den Jahren. Bestimmt nicht für eine Trendstudie im Auftrag der Abteilung für Futurologie. Er blickt auf die Falter, die um die Lampions tanzen.

Paula folgt seinem Blick. »Was du hier siehst, war von den Entwicklern virtueller Welten nie beabsichtigt«, beginnt sie.

»Alternative Realitäten waren von Anfang an eben als Alternativen zur Realität konzipiert, für Abenteurer, Rollenspieler, für Leute auf der Suche nach abgefahrenen Erlebnissen, exotischen Locations, Kontakten, Sex, nach allem, was ihnen im realen Leben fehlt oder was sie sich dort nicht trauen. Achievers, Socializers, Rollenspieler, wie man sie auch alle nennen will, keiner der Temporären sucht eine identische Kopie der Realität, die er außerhalb der Virtualität ohnehin hat.« Sie schaut sich um, Ron folgt ihrem Blick. »Nimm eine einfache Mauer«, fährt sie fort. »Für einen Temporären ist sie nichts als eine Begrenzung, ein unifarbener grauer Quader, Beiwerk.«

Sie nimmt einen Schluck Tee, während Ron die perfekt nachgebildete Natursteinmauer hinter ihnen mustert.

»Wir hingegen«, fährt sie fort, »wir Permanenten wollen eine Mauer, von welcher der Mörtel abblättert, auf der Moos wächst, über die sich Efeu rankt und eine Spinne krabbelt, und nicht dieselbe Spinne im immer gleichen Zeitabstand. Wir wollen«, schließt sie ab, »eine identische Nachbildung der Realität. Realismus statt Eskapismus, wenn du so willst.«

Sie blickt eine Weile amüsiert in Rons konzentriertes Gesicht. »Du hast sicher eine Checkliste in deinem Bewusstseinspeicher. Also, frag schon.«

»Wenn du es vorziehst, können wir gern ganz informell weiterplaudern. Ich kann das später dann schon zuordnen.« Sie nickt mit gespielmtem Ernst. »Ich ziehe das vor.« In der Folge führt Paula Duvalier-Koch aus, wie Westlake ihrer Meinung nach ihre Welten so entwickle, als gebe es keine Permanenten, und übersehe, dass mit den medizinischen Fortschritten und der Kommerzialisierung von Hirnprothetik der Prozentsatz permanenter Bewohner in den nächsten Jahrzehnten stark zunehmen werde.

»Siehst du hierin eine Leitdifferenz für die weitere Entwicklung?«, fragt Ron nach Befragung seiner internen Liste. Paula lacht. »Ihr mit euren einfachen Erklärungen. Es ist eine mögliche Sichtweise. Eine andere ist die Frage der Monopolstellung von *Westlake*. Erreicht der Konzern eine kritische Größe, wo Outsourcing nötig wird, vielleicht sogar innerhalb der Virtualität, beginnt die Macht des Konzerns zu bröckeln. – Aber diese Thesen kennst du ja alle, ich weiß wirklich nicht, was ich dir Neues sagen soll.«

Es stimmt, er kennt alle diese Thesen, die Streitschriften und Kolumnen, die entstanden sind, nachdem *Westlake* Duvalier-Kochs Vorschläge für ein Rechtssystem nicht berücksichtigt und mit der Übernahme der Spiel-Plattform *Tellus* bewiesen hat, dass sich die Geschäftsleitung nur an wirtschaftlichen Interessen orientierte.

Was würde er vermissen, wenn er nur noch in der Virtualität lebte? Das Essen? Mittlerweile recht authentisch. Körperwahrnehmung, Körpergefühl, Sexualität? Mehr als genug Möglichkeiten und Angebote, sogar besser als in der Realität, auch einfacher erhältlich. Nein, wahrscheinlich wären es die Unregelmäßigkeiten, das Unkontrollierbare, Unplanbare. Blätter, die vom Wind aufgewirbelt durch die Luft fliegen, der Duft von frisch geschnittenem Gras, Flecken auf einer Steinplatte. Aber gut, das ist alles machbar, alles programmierbar. Was dann? Die Gewissheit, dass es sich um echte und nicht um programmierte Mücken handelt?

Noch mehr vermissen würde er Kinder. Es gibt im vLife keine Kinder. Weil Kinder lieber im Sand spielen, in echtem Sand. Kinderlachen.

»Aber du hast Recht«, fährt sie fort, »ich glaube auch, dass das in den nächsten Jahrzehnten die größte Herausforderung für Westlake sein wird – das Handling der unterschiedlichen Bedürfnisse von Permanenten und Temporären. Im Moment tut Westlake kaum etwas für uns.«

»Temporär sind rund hundervierzig Millionen Menschen«, gibt Ron zu bedenken, »permanente User sind zur Zeit einige Hundert auf Farmen in den USA, in Europa und Asien.«

»Die Frage ist, ob das Verhältnis so bleibt.«

»Es gibt eine berechenbare Obergrenze – wenn jeder temporäre User nach einer Operation noch sagen wir mal fünfzehn Jahre permanent in der Virtualität lebt, bleibt die Quote stabil.«

»Solange niemand auf die Idee kommt, den Virtuellen Menschen umzusetzen.«

Ron schluckt.

1979 stellte der Physiker Freeman Dyson folgende Frage: »Wenn ich eine Kopie meines Gehirns mit der gleichen Struktur, aber unter Verwendung anderer Materialien herstellen könnte, würde die Kopie dann denken, sie sei ich?« Heute, rund vierzig Jahre später, nach Abschluss internationaler Hirn-Forschungsprojekte und rasanten Entwicklungen in der Gehirn-Prothetik, zeichnet sich eine Antwort ab: Denken und Bewusstsein sind eine Frage der Struktur, nicht des Materials. Bewusstseins lässt sich nachzeichnen, Hirnregionen lassen sich kopieren, wiederherstellen und verbessern. Bei mehreren Patienten wurden erfolgreich bis zu 68% des bestehenden Gehirns durch virtuelle Prothesen ersetzt, ohne dass es zu Verlusten der Persönlichkeit und der Identität gekommen wäre. Dass man den letzten Schritt, die vollständige Ersetzung des biologischen Gehirns durch eine digitale Struktur und damit die

Schaffung des Virtuellen Menschen, noch nicht gewagt hat, hängt weniger von technischen Hürden ab, sondern von einer Fülle philosophischer Fragen und ethisch-moralischer Einwände, die einerseits mit der Frage der Kontinuität von Bewusstsein und Identität zusammenhängen, andererseits mit der Möglichkeit der Schaffung theoretisch beliebig vieler virtueller Kopien eines Individuums.

»Der Virtuelle Mensch.« Ron schüttelt den Kopf. »Das ist völlig ausgeschlossen.«

»Es ist technisch möglich«, wendet Paula ein.

»Aber nicht umsetzbar. Wir kennen alle den San Martino-Bericht.« Plötzlich blickt sie ihn streng an, und ihm wird ganz unwohl. »Es gibt Gerüchte, dass Westlake am Virtuellen Menschen arbeitet. Die Informatik-Beilage des New Scientist hat einen Insider-Bericht zitiert.« Sie schaut ihn fragend an. »Sag nicht, du hast das nicht gelesen?«

»Nein«, gibt er zu. Und das ist seltsam, immerhin werden alle die Firma betreffenden Medienmeldungen auf dem internen Nachrichtendienst aufgeschaltet. Er hätte es am Morgen sehen müssen.

»Nein«, sagt er nach kurzem Nachdenken, »das ist völlig ausgeschlossen. Solche Gerüchte hat es immer wieder gegeben. Westlake hat kein Interesse, der San Martino-Bericht hat doch die Gefahren klar aufgezeigt.«

»Mögliche Gefahren waren noch nie ein Hindernis«, sagt sie, »Im 20. Jahrhundert hat man Atomreaktoren gebaut.«

»Aber die Wirtschaftlichkeit...«

»Ronald, gibt es ein Geheimprojekt oder nicht?«

Die überraschendste Erkenntnis der groß angelegten interdisziplinären Studie, die sich mit der Umsetzbarkeit des Virtuellen Menschen befasste und 2018 im sogenannten San Martino-Bericht mündete, war nicht die große Anzahl unkontrollierbarer und

teils fataler Folgen auf verschiedenen Gebieten, etwa der Zusammenbruch der medialen Infrastruktur durch die Möglichkeit automatisierter, exponentiell anwachsender Kopiersequenzen, oder der Kollaps der gesamten Gesellschaft durch den Verlust des Identitäts-Konzepts. Mit solchen Gefahren hatte man gerechnet. Überraschend waren vor allem die in verschiedenen unabhängigen Modellen nachgewiesenen katastrophalen Ergebnisse in der Frage nach der Wirtschaftlichkeit. Im Klartext hieß das, dass ein Unternehmen, das den Virtuellen Menschen marktfähig machte, in kürzester Zeit wirtschaftlich am Boden wäre. Nicht nur Branchenkennern war klar, dass allein dieser Aspekt entscheidend dafür war, ob ein Unternehmen wie Westlake den Schritt wagte oder nicht.

»Sieh mal«, erklärt Ron, »gerade die Tatsache, dass Westlake die Permanenten vernachlässigt, beweist doch, dass das Unternehmen keine Ausbaupläne in diese Richtung hat. Sonst würden doch bereits Vorbereitungen getroffen, Angebote ausgeweitet, du weißt, wie so was geht.«

»Außer diese Vorbereitungen wären ebenso geheim.«

»Paula, ich bin in den letzten Jahren auf die Kaderstufe aufgestiegen, ich wüsste davon.«

Sie lächelt, als habe er etwas sehr Naives gesagt. »Glaub mir, es gab schon viel wichtigere Leute, die keine Ahnung von Projekten ihrer Administration hatten.«

»Aber der San Martino-Bericht«, wiederholt Ron. »Du hast Recht, Westlake denkt nicht primär in ethischen Dimensionen, aber wenn die Wirtschaftlichkeit nicht gegeben ist...« Er sieht, dass er sie nicht überzeugen kann. »Paula, ich schwöre dir bei meiner Ehre, dass ich von keinem Projekt weiß.«

Sie blickt ihm tief in die Augen und nickt. »Ich hoffe, die da oben wissen, was sie tun.«

Die da oben. Sie hier unten. Wie in diesen antiken Vorstellungen von einer Unterwelt, in der die Verstorbenen wandeln, nur noch Schatten ihrer früheren irdischen Existenz. Ob sich die alten Griechen oder Ägypter die Nachwelt auch so vorgestellt hatten wie vLife? Ron fragt sich, ob er Paulas Wortwahl als Hinweis auf ihre psychische Verfassung in seinen Bericht aufnehmen soll. Er sucht auf der Checkliste in seinem Bewusstseinspeicher nach der entsprechenden Rubrik.

Als er aufblickt, schaut er in ihre blauen Augen.

»Nimm es ruhig auf«, sagt sie.

»Was?«

»Du wolltest doch in deiner Checkliste etwas unter *Psychisches* ausfüllen.«

Ron zuckt zusammen. »Du siehst das?«

»Linus hat innerhalb dieses Areals einige Änderungen an der Matrix vorgenommen«, erklärt sie, sichtlich amüsiert über seine Unsicherheit.

»Das ist sehr befremdend. Ich dachte...«

»Du hast nichts Falsches gedacht«, unterbricht sie ihn heiter. Er schaut sie noch entgeisterter an.

»Nein«, beschwichtigt sie ihn lachend, »ich kann natürlich nur sehen, was an Zusatzinformationen über den Westlake-Server fließt, deine Gedanken kann ich nicht lesen - nur erschließen.«

Einige Minuten später, sie streiten sich wieder einmal - nostalgisch schon fast - über die Entwicklung des Software-Giganten und Rons frühere Rolle als Verbindungsmann, hält sie inne, senkt den Blick, und Ron nimmt an, dass sie mit jemandem kommuniziert, telepathisch könnte man meinen, aber natürlich ist es nur über einen von ihm nicht einsehbaren Kanal.

»Ronald«, sagt sie nach einigen Sekunden, »es tut mir leid, aber wir müssen das Gespräch später fortsetzen. Willst du warten?«

Allein hier unter den Ahornbäumchen? Mittlerweile ist die Sonne untergegangen. Er schüttelt den Kopf. »Gib mir Bescheid, wenn du zurück bist.«

»Ich melde mich.« Und weg ist sie.

Ron wirft noch einen letzten Blick auf den glitzernden Ozean, ein wenig Wind wäre noch schön, greift sich dann hinter das linke Ohr, und im Mikro-Implantat in Ron Kramers physischem Kopf werden die Serversignale zugunsten der körperinternen Nervenbahnen abgeschaltet. Ron ist wieder in der Realität.

\*

Das Büro ist unangenehm hell ausgeleuchtet. Ron hat die Liege wieder auf Sitzposition gestellt und geht nachdenklich durch den nüchternen Raum. Durch das Panoramafenster im 42. Stock sieht er die beleuchteten Büroräume auf der anderen Seite des gigantischen kreisförmigen Komplexes, Stockwerk über Stockwerk, Fenster neben Fenster. Nur noch ein Streifen Sonne liegt auf den obersten Etagen, taucht die Dachterrassen und Heliports in warmes Licht. Der zweite Sonnenuntergang heute.

Etwas hat ihn beim Gespräch mit Paula verwirrt. Und es ist nicht nur der Umstand, dass die ehemalige Ministerin, die er als isoliert und vereinsamt empfand, plötzlich kontaktiert wurde und offenbar an ein wichtiges Gespräch musste. Es ist auch die Sache mit dem Zeitungsartikel. Er setzt sich an den Schreibtisch und ruft das interne Nachrichtenprogramm auf. Nichts. Schließlich findet er den Artikel auf der Webseite des New Scientist. Nur ein kleiner, fast beiläufiger Bericht, aber in einer renommierten, viel gelesenen Zeitschrift, bereits mit einer langen Reihe von Leserkomentaren, zigital geteilt auf allen möglichen Netzwerken. So etwas ist viel gewichtiger als die periodisch auftauchenden Verleumdungen auf Organen, die sich gegen Westlake verschworen haben. Die Jungs von der Medienabteilung müssen wohl mit Anfragen

von Usern und Medien bedrängt werden. Haben sie es deshalb versäumt, den Artikel ins interne Netz zu stellen?

Aus dem offenen Bereich im Hintergrund hört er Stimmen. Einige Kolleginnen und Kollegen stehen bei den Getränke- und Imbissautomaten und planen den Feierabend. Es ist bereits kurz vor sechs Uhr.

»Kommt ihr noch eins trinken?«, hört Ron einen von ihnen fragen. »Kann nicht, Familie«, antwortet ein anderer mit Bedauern in der Stimme.

Ron versucht, Paula zu tracken. Mit seinen Administratorenrechten hat er Zugriff auf die Daten der User aller Westlake-Welten. Zu gern würde er wissen, wo sie so plötzlich hin ist, zu wem. Aber er findet sie nicht. Das ist sehr seltsam, wohl einer der vielen Bugs und Makros, die Westlake in den letzten Wochen und Monaten zu schaffen machen. Vielleicht ist sie aber auch noch auf der Sim des Instituts; dort sind solche Überschreibungen legal.

»Bleibst du noch?«, ruft eine Kollegin von den Automaten her. Die erste Gruppe ist bereits in Richtung Fahrstühle verschwunden.

»Ich muss was abschließen. Geht ihr nur ohne mich.«

\*

Der Russe hat die Arme verschränkt und geht nachdenklich im Salon auf und ab. Bisweilen bleibt er stehen und blickt aus einem der hohen Fenster auf das Gewirr von verschachtelten Holz- und Fachwerkhäusern, auf deren schneebedeckten Dächern sich eine schüchterne Morgensonne spiegelt. Geht weiter, bleibt erneut stehen, vor einem der wuchtigen goldenen Bilderrahmen, in denen sich statische Ölgemälde mit live übertragenen Börsendaten, Geschäfts-Statistiken und Bildern von Büroräumen und Sitzungszimmern abwechseln.

»Es ist ja wohl kein Zufall, dass Kramer gerade jetzt mit dir Kontakt aufnimmt?«, bemerkt er nach einer Weile.

»Westlake macht nichts zufällig«, antwortet Paula Duvalier-Koch, die auf einem eleganten Fauteuil sitzt, vor einem zierlichen goldenen Tischchen, alles Möbel aus der Zeit der Zarin Katharina II.

Ledenjow dreht sich zu ihr. Er hat ein rundliches, sympathisches Gesicht, graues Stoppelhaar. »Also war es doch nicht so schlecht, den Artikel zu publizieren.« Er macht eine rasche Handbewegung nach vorne: »Mitten ins Wespennest gestochen.«

»Kramer wirkte völlig überrascht«, gibt Paula zu bedenken.

»Westlake scheint ihm die Nachricht vorenthalten zu haben.«

»Ich weiß«, sagt er nachdenklich.

»Du hast uns belauscht«, stellt sie fest und schüttelt vorwurfsvoll den Kopf.

Er hat sich wieder abgewandt und führt seinen Rundgang durch den hohen Saal mit der Stuckdecke und dem Leuchter fort. »Ich habe mit einer Reaktion gerechnet«, sagt er, fast mehr zu sich selbst, »aber nicht mit dieser. Wie ist das zu deuten?«

»Nun, entweder haben sie wirklich kein Projekt«, beginnt Paula, »der Artikel irritiert sie, sie vermuten ihren alten Widersacher dahinter.«

Der Russe ist vor der Schwarzweiß-Aufnahme eines gigantischen Propellerflugzeugs stehen geblieben und kratzt sich am Kinn.

»Oder«, spekuliert sie weiter, »es geht gar nicht um den Artikel, sondern um die Matrix-Verletzungen, durch dich, durch Linus...«

»Oder«, unterbricht er sie, »sie haben sehr wohl ein Geheimprojekt und schicken jemanden los, um die Lage zu sondieren. Um herauszufinden, ob wir wirklich etwas wissen oder nur bluffen.«

»Ohne ihn zu informieren?«

»Können sie das Gespräch abhören?«

Sie schüttelt den Kopf. »Außerdem glaube ich, Kramer weiß auch nichts von einem Projekt.«

»Sagt er, ja.« Er geht einige Schritte auf und ab. »Vertraust du ihm?«

Sie nickt langsam. »Ronald Kramer ist der ehrlichste Mensch, mit dem ich je zu tun gehabt habe. Er hat sich bei der Ausarbeitung der Autonomieverträge als integer erwiesen, er hat sich sogar gegen Westlake-Entscheide gestellt, wenn sie seiner Überzeugung widersprachen.«

»Integer«, wiederholt er langsam. »Ein Idealist also.

Bewundernswert.« Es sagt es ganz ohne Spott. »Nur, dass solche Leute gewöhnlich von beiden Seiten ausgenutzt und am Ende zwischen den Fronten aufgerieben werden.«

»Ich möchte ihm das ersparen«, sagt Paula.

Ledenjow wendet sich wieder zu ihr. »Du magst ihn wirklich sehr.« Duvalier-Koch senkt den Blick.

»Der Stein ist ins Rollen gebracht«, meint der Russe nach einer Weile, »die Sache ist kaum mehr zu kontrollieren.«

Paula streicht den Rock zurecht und erhebt sich langsam. »Ich würde das Gespräch mit Ron jetzt gern fortsetzen«, sagt sie.

»Ich werde mein Bestes tun«, verspricht Ledenjow. Er nickt ihr freundschaftlich zu und geht zur Tür, die in ein Nebenzimmer führt. Während sie sich wegportiert, erhascht sie einen Blick in ein rustikales Arbeitszimmer und hört zu ihrem Erstaunen Kinderstimmen. Dann ist sie wieder im japanischen Hain hinter dem Institut.

\*

Auf der zweiundvierzigsten Etage ist es ruhig geworden. Nur aus wenigen Büros dringt noch Licht in den langen Flur mit den Verpflegungsautomaten. Ron Kramer geht zur Toilette, holt sich auf dem Rückweg einen Vitamindrink und einige Trauben, setzt sich wieder an seinen Arbeitsplatz. Macht sich daran, das Gespräch mit Paula Duvalier-Koch aufzuzeichnen. Ein Vorteil der Virtualität, dass alle Kommunikationen und User-Bewegungen aufgezeichnet und

mit den nötigen Administratorenrechten auch eingesehen werden können. Er würde das File mit seinen persönlichen Kommentaren versehen, die KI von Westlake würde dann den Rest erledigen, das Protokoll nach bestimmten Mustern analysieren, Strukturen suchen, mit Informationen vergleichen, Schlüsse ziehen.

Aber das Protokoll ist nicht auffindbar. Ron versucht es ein zweites Mal, ein drittes Mal. Vergeblich. Er lehnt sich zurück, legt die Arme hinter den Kopf und verharret eine Weile vor der Kulisse der beleuchteten Bürofenster, die wie ein aleatorisches Mosaik in der schwarzen Nacht hängen.

Jammerschade, denkt er und schüttelt lächelnd den Kopf, jammerschade, dass Westlake die Zusammenarbeit mit diesen Leuten verspielt hat, damals.

Er öffnet ein neues Memo und beginnt zu diktieren. Worüber haben sie eigentlich gesprochen? Vor seinem inneren Auge spult er nochmals seine Ankunft im Institut ab. Gehören seine Beobachtungen zur untergehenden Sonne in den Bericht? Und das Gespräch über Tee? Was hat Paula eigentlich zur Entwicklung der virtuellen Welt gesagt? - Zuerst die Sache mit der Ausrichtung zugunsten von Temporären oder Permanenten. Aber ist das etwas Neues? Egal, es muss rein. Dann...

Kaum hat er einige Sequenzen diktiert, wird er über den Bildschirm aufgerufen. »Wenn du magst, können wir unser Gespräch fortsetzen. Kommst du ins Institut?«

»Sehr gern«, antwortet er, setzt sich auf die Liege, lässt die Rückenlehne runter, wählt die letzten Koordinaten und klinkt sich in vLife ein.

\*

Zurück im Institut merkt er sofort, dass Paula nicht allein ist. Der andere hat in den letzten Jahren seinen Avatar etwas verändert, trägt jetzt eine Designerbrille und einen grauen

Kurzbart, aber Ron erkennt ihn sofort: Linus Walden, der Architekt all der realistischen Wunderwerke im Institut.

Als Paula Ron bemerkt, schaltet sie kurz auf einen geheimen Kanal.

»Es tut mir leid«, sagt sie stumm, »ich wusste nicht, dass er herkommt.« Ron seufzt. Mit Linus hat er in den Jahren der Vertragsverhandlungen nur Negatives erlebt. Ein genialer Virtual-Architekt, aber ein herablassender, selbstgefälliger Mensch, reizbar und unberechenbar.

»Habt ihr endlich bemerkt, dass ihr das Hacking allein nicht in den Griff kriegt?«, sagt er, ohne Ron zu begrüßen.

Dieser blickt verzweifelt zu Paula.

»Ron und ich treffen uns auf privater Basis«, erklärt sie, »und würden gern allein reden.«

»Schon gut, schon gut«, lenkt der Architekt ein, »aber wenn Westlake schon mal einen Unterhändler her schickt...«

»Ich bin kein Unterhändler«, erklärt Ron etwas beleidigt.

Walden mustert Ron herablassend und fragt dann: »Kennst du Hamilkar Barcas?«

Ron schüttelt den Kopf. »Ich kann mich nicht erinnern, ihn...«

»Eine historische Figur«, unterbricht ihn Linus gereizt, »aus den karthagischen Söldnerkriegen.«

»Sorry, sagt mir nichts.«

»Ein Feldherr halt, sehr spannende Gestalt. Weißt du, was er gemacht hat, als die Römer Unterhändler zu ihm ins Lager schickten? Unbewaffnete Offiziere?«

Ron blickt ratlos zu Paula.

»Er hat sie einfach töten lassen«, erklärt Linus triumphierend.

»Und er hatte recht, es war das einzig Richtige.«

»Harte Zeiten damals«, bemerkt Ron, »was willst du mir damit sagen?«

Linus verdreht theatralisch die Augen.

»Du bist geschmacklos«, sagt Paula.

»Ich habe wirklich keine Lust, die alten Geschichten aufzuwärmen«, erklärt Ron nach einer Weile, aber Linus ist noch nicht fertig. Ob Paula jetzt gemeinsame Sache mit Westlake mache, bohrt er weiter, und irgendwann kommt er auch auf den Artikel über das Geheimprojekt zu reden. Ron wiederholt, dass der Software-Konzern kein Interesse am Virtuellen Menschen habe.

»Ach komm, Westlake ist doch kein Wohlfahrtsverein«, spottet Linus.

»Das wohl nicht«, räumt Ron ein, »aber die Firma würde sich selbst schaden, darüber gibt es Studien, das Ganze ist nicht machbar.«

»Ich glaub' ihm kein Wort«, sagt Linus, an Paula gewandt.

Ron ist langsam am Punkt, wo er sich beherrschen muss, diesen Idioten nicht ins Gesicht zu schlagen. Aber er beherrscht sich - nicht zuletzt, weil Linus hier in der virtuellen Welt höchstens ein Stück nach hinten fliegen, den Stoß aber kaum spüren würde.

Es folgen die altbekannten Tiraden gegen Westlake und Prophezeiungen über den kommenden Untergang, was Ron mit zunehmender Verärgerung über sich ergehen lässt. Nur zu gut kennt er diese Rhetorik. Dass Westlake zu groß wird, durch das notwendige Outsourcing auseinanderfallen wird. Immer wieder wendet sich Linus auch an Paula, die ihm aber konsequent jede Unterstützung versagt.

»Ledenjow, Ledenjow«, sagt Paula gereizt, als Linus mehrmals auf eine Vision der virtuellen Welt verweist, die der Russe offenbar mit Paula teilen soll: ein Netz von selbstständigen Sims, losgelöst von der Herrschaft von Westlake. »Das ist Nikolais Projekt, lass mich aus dem Spiel.«

Linus schüttelt ungläubig den Kopf. »Ach komm, ich weiß doch, dass ihr zusammenarbeitet.« Er blickt zu Ron. »Aber warum jetzt mit ihm?«

»Nikolais Träume von einem System unabhängiger Franchises gehen mich nichts an«, wiederholt Paula entschieden.

Linus macht eine wegwerfende Handbewegung. »Entscheidend ist, dass Westlake zusammenbricht, und das dauert nicht mehr lange.« Und mit Blick auf Ron meint er: »Ich kann dir gern einen Vorgeschmack davon geben, was euch erwartet.«

Irgendwann hat Ron genug. »Entweder gehst du, oder Paula und ich reden auf einem privaten Kanal weiter«, droht er.

Linus lacht nur. »Hier gibt es keine privaten Kanäle. Aber gut, ich lass euch allein. Die Kostprobe kriegst du trotzdem. Umsonst.« Dann ist er weg.

Ron lässt sich auf die Steinbank fallen, Paula setzt sich ebenfalls.

»Ein schwieriger Mensch«, sagt sie nach einer Weile und will ihm vom Tee einschenken, aber Ron lehnt ab.

»Ich konnte nicht ahnen, dass er hier auftaucht«, sagt sie.

»Siehst du ihn öfter?«, will Ron wissen.

Sie schüttelte den Kopf.

»Stimmt es, dass du und Nikolai ...«

»Linus gießt Öl ins Feuer«, unterbricht sie ihn, »versucht mich zu diffamieren. Du kennst ihn doch.«

Ron seufzt. »Was er wohl mit diesem Vorgeschmack meint?«

Sie winkt ab. »Spielereien.«

Das Gespräch kommt nicht mehr in Gang, Ron blickt geniert in die Lampions, die schwerelos in der dunklen Nacht zu hängen scheinen.

»Du vertraust mir nicht«, bemerkt Paula nach einer Weile.

Ron antwortet nicht sofort, er denkt an Linus' Bemerkungen über Paula und den Russen. »Kann ich dir denn vertrauen?«, fragt er.

»Kann ich *dir* vertrauen?«, fragt sie zurück.

Es ist ihm klar, dass sie auf die Gerüchte um das Geheimprojekt anspricht. Er möchte ihr gern glauben, und vielleicht wollte Linus ja wirklich nur Öl ins Feuer gießen.

Sie plaudern noch eine Weile, aber das Gespräch ist nicht mehr so ungezwungen wie zuvor. Es ist fast halb acht Uhr, als sich Ron verabschiedet und den Sensor hinter dem linken Ohr berührt.

Nichts passiert. Er berührt ihn ein zweites, ein drittes Mal. Nichts. Das kann doch nicht sein! Er hämmert und drückt wie wild auf dem Sensor herum, und eine Welle der Panik überkommt ihn, so etwas wie ein klaustrophobischer Schock. Er will nur raus, um alles in der Welt, er schlägt auf den Sensorknopf ein, dreht sich dabei sinnlos im Kreis, atmet schnell.

Plötzlich bemerkt er, wie Paula ihn verständnislos anschaut. »Hör auf«, ruft sie energisch, er hört ihre Stimme wie durch Watte, »es geht bestimmt gleich wieder.«

Ron lässt er die Arme sinken. »Entschuldige bitte. Ich habe eine solche Panik gekriegt, das ist mir noch nie... es war so unerwartet.«

»Eine von Linus' Spielereien«, meint sie gereizt, »wahrscheinlich schaut er uns zu und amüsiert sich dabei.«

»Es war einfach der Gedanke, festzustecken, nie mehr zurück nach...«

»Nach oben zu kommen«, ergänzt sie seinen Satz und blickt ihn scharf an. »Ronald, wir leben ständig hier unten.«

»Entschuldige bitte, wie konnte ich nur... Es ist wohl besser, ich gehe jetzt.« Er zögert. »Meinst du...?«

Sie zuckt die Schultern. »Er hat seinen Spaß gehabt.«

Zögerlich, mit zittrigen Fingern, tastet Ron nach dem Sensorpunkt, den Blick in Paulas wasserblaue Augen gerichtet.

Und schon ist er wieder im Büro, mit klopfendem Herzen, wo alles ruhig ist und nur hinter wenigen Fenstern auf der gegenüberliegenden Seite des Komplexes noch Licht brennt.

Am nächsten Morgen scannt Ron Kramer Zeitungsartikel und Berichte aus der Zeit mit Paula, Nikolai und den anderen, lässt sie von der KI auf der interaktiven Wand in seinem Büro anordnen, vergleichen, zusammenfassen, nach Stichworten absuchen: die Geschichte des Avalon-Projekts.

2015. Erste erfolgreiche CBEN in London. Cranio-Biostase und Elektromyographische Neurosynthese. Ein menschliches Gehirn wird vom sterbenden Körper getrennt, künstlich am Leben erhalten, mit der virtuellen Welt neu verknüpft. Eine medizinische Sensation. Der Patient, ein Kadermitglied des Prothetik-Giganten TELOS, Mike Santon, bei einem schweren Verkehrsunfall tödlich verletzt. Bald schon aber auch schwere Vorwürfe von Seiten der Familie, TELOS habe ohne ihre Einwilligung gehandelt, nur auf eine solche Gelegenheit gewartet, sie vielleicht sogar provoziert. Shitstorm in den Medien.

Erstaunlich, dass der KI-Task Manager mir Zeit einräumt, um die Geschichte neu aufzurollen, die unzähligen Artikel, Protokolle und Berichte durchzukämmen und ihm stumm meine Kommentare dazu zu diktieren, ohne klare Begründung der Notwendigkeit. Wonach suche ich eigentlich?

Als Ron 2016 zur Task Force Avalon stieß, war auch in den USA die erste CBEN erfolgreich durchgeführt worden: Doris Johannson, milliardenschwere Erbin eines Medienmoguls - Krebs im Endstadium. Kurz nach Rons Arbeitsantritt dann das Attentat auf Paula Duvalier-Koch, damals Präsidentin der Europäischen Zentralbank. Ihre Rettung mittels CBEN diente vor allem dazu, in einer labilen finanzpolitischen Situation die Börsen zu beruhigen, was auch gelang. Nun waren die Permanenten hier, Westlake hatte schnell Wohneinheiten auf einem eigenen Areal auf vLife eingerichtet, und Rons Team hatte die Aufgabe, die virtuelle Infrastruktur auf die Bedürfnisse der drei Permanenten anzupassen.

Das Institut wurde geschaffen, modern, großräumig, durchdesignt, mit fast unbeschränkten Ressourcen an Informatikmitteln. *Building a New World* war der Slogan. Ron blättert etwas befangen in Bildergalerien, Artikeln, Reportagen und Filmsequenzen, Erinnerungen kommen hoch, etwa seine Unsicherheit bei der ersten Begegnung mit einem Permanenten, Mike Santon war es. Fünf weitere Personen kamen während seiner Tätigkeit im Projekt dazu, Leute mit Einfluss und vor allem mit sehr viel Geld: Großindustrielle, Selfmade-Milliardäre, alter Geldadel.

Sein Blick bleibt an einem Foto hängen, er fokussiert es, schiebt es in die Mitte, vergrößert es, bis es die ganze Fläche der Wand einnimmt. Die Aufnahme von einer Gartenparty mit den Permanenten und Mitgliedern der Task Force Avalon. Das letzte Foto mit allen acht. Zwei Monate später hatten Mike Santon und seine Familie das Recht erwirkt, die Maschinen abzustellen. Der erste Freitod im zweiten Leben. Im Nachhinein lässt sich die weitere Entwicklung der Gruppe an den Gesichtern der Avatare herauslesen: Santon blickt abwesend an der Kamera vorbei, Paula ruhig, aber voller Energie, Nikolai distanziert, kritisch, Linus herablassend, bitter. Schwierige Menschen, jeder einzelne von ihnen, sehr schwierige. Was nicht verwundert, wenn man ihre Situation bedenkt: der leibliche Körper verloren, verbrannt, entsorgt, nur noch ein eingelegtes Gehirn, Leben in einer Kunstwelt aus programmierten Sinneseindrücken. Traumatische Erlebnisse, auf die jeder anders reagierte. Einige - zumindest anfänglich - mit Aktionismus, Engagement, Pioniergeist, andere mit Rückzug, Depression, Wut oder unterschiedlichen Formen des Widerstands.

Westlake versuchte mit allen Mitteln, eine Stimmung des Aufbruchs, Enthusiasmus und Pioniergeists aufrechtzuerhalten, unter den Permanenten breitete sich aber schon in den ersten Monaten Unzufriedenheit aus. Man störte sich an der

Selbstverständlichkeit, mit der Westlake sie als Projektteam ansah. Westlake setzte die Permanenten schamlos für ihre eigene Entwicklung ein, auch wenn der Konzern nach außen hin betonte, dass man gemeinsam an einer neuen Welt arbeite, die acht Permanenten und die Teams von Psychologen, Ärzten, Web-Designern und Programmierern. *Building a New World*. Nicht alle Permanenten hielten mit ihrer Kritik zurück, es gelangten Gerüchte an die Medien. Die Permanenten sähen sich als Laborratten, titelte eine Tageszeitung. Die Stimmung verschlechterte sich. Projekte, die Westlake ambitioniert terminiert hatte, wurden bewusst verzögert, Erkenntnisse zurückgehalten, die Zusammenarbeit sabotiert, und während Westlake in den Medien, im projekteigenen Fernsehprogramm und gegenüber der interessierten Fachwelt und Öffentlichkeit Harmonie betonte, häuften sich die Meldungen über Misstimmung und Unzufriedenheit. Die Drohung der Projektleitung, die Mittel drastisch zu senken, wenn sich die Kooperation nicht verbessere, führte zum offenen Bruch. Die Aussage des neuen Geschäftsführers, Don Burnanki, die Permanenten hätten keine Forderungen zu stellen, immerhin halte die Firma sie am Leben, brachte das Fass endgültig zum Überlaufen. Nun setzten die Permanenten alle Mittel ein, um Westlake zu zeigen, dass sie so nicht mit sich umgehen ließen: Sie instrumentalisierten internationale Medien und legten mit Zugangssperren und Löschsequenzen die Forschung des Avalon-Projekts lahm.

Ron verstand die acht. Er hätte an ihrer Stelle kaum anders gehandelt. Bei Krisensitzungen bemühte er sich, die Westlake-Leute zu überzeugen, den Weg über Gespräche und Vermittlung zu suchen, eine Mediation einzusetzen. Ende 2017 fand er endlich Gehör: Es lag ja auch im Interesse der Firma, die genialen Entwickler und Vordenker zurück ins Boot zu holen und das Firmenimage in der Öffentlichkeit wieder aufzubessern. Kurz darauf wurde Ron von der Projektleitung vorgeladen und gebeten, die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Die größte Herausforderung seines Lebens.

Es folgen Sitzungsprotokolle, Berichte, deren Zusammenfassungen er stolz und etwas wehmütig durchgeht. Kurz nach elf Uhr erreicht er das Jahr 2018. Wieder überschwemmt eine solche Flut von Dokumenten die Wand, dass er die KI anweisen muss, sie nach thematisch zusammenhängenden Ereignissen zu gruppieren. Die KI schlägt fünf Themenbereiche vor.

1. Anfang 2018: Westlake bricht nach gescheiterten Fusionsverhandlungen die Zusammenarbeit mit dem Prothetik-Giganten TELOS ab und verkündet, zum Erstaunen der gesamten Wirtschaftswelt, sich künftig auf den Geschäftsbereich Virtuelle Welten zu beschränken. In der Folge führt auch TELOS keine CBEN mehr durch, asiatische und europäische Konkurrenzfirmen springen in die Lücke. Im Institut verbleiben acht Permanente. Zunehmendes Zerwürfnis mit Westlake, ergänzt Ron.

2. März 2018: Daniel McConnor, die Nummer vier, stirbt an den Folgen einer Hirnblutung. Schockierendes Bewusstwerden, konstatiert Ron, wie schmal hier unten der Grat zwischen Leben und Tod ist.

3. Juni 2018: Westlake übernimmt als eine der ersten Konsequenzen ihrer Neuorientierung die beliebte, aber wirtschaftlich wenig erfolgreiche Spielplattform TELLUS, zwingt ihr ihrer Regeln auf und vernichtet damit die einzigartige Ausrichtung des Spiels auf spirituelle Entwicklung statt auf Wettbewerb und Markt, unterwirft sie dem Einheitsbrei der Spiel- und Socializing-Plattformen, die Westlake in den letzten Jahren zusammenfusioniert hat. Kurz darauf wirft Paula Duvalier-Koch ihre Berater-Tätigkeit für Westlake hin. Auslöser, so Ron, war unter anderem die TELLUS-Geschichte. Paula hatte in den zwei Jahren Organisations- und Rechtsmodelle für virtuelle Gesellschaften entwickelt, musste aber

spätestens jetzt eingesehen haben, dass Westlake allein an der Gewinnoptimierung interessiert war.

4. Im Herbst 2018 findet, zwei Jahre nach Abschluss mehrerer internationaler Forschungsprojekte, die San Martino-Konferenz statt.

Ron blättert in Unterrichtmodulen einer Weiterbildung, die alle Westlake-Mitarbeiter damals absolvieren mussten. Konsequenzen aus der Möglichkeit, Identitäten zu kopieren, bildhaft und verständlich dargestellt: der Zusammenbruch sämtlicher gesellschaftlicher Funktionen durch den Verlust des Identitäts-Konzepts; das Verwischen der Grenze zwischen virtuellen Kopien und künstlich geschaffenen Wesen und Programmen; die Manipulation virtueller Existenzen durch böswillige Eingriffe in deren Programmierung; Züchtungen von Wunschwesen mit der Folge irreparabler Degenerationen; Übernahme der Macht durch einzelne bis zur Unendlichkeit kopierte Individuen; Kollaps der virtuellen Welt durch Explosion der Datenmenge und damit verbunden Zusammenbruch der realen Wirtschaft und Gesellschaft - Horrorszenarien wie aus der düstersten Science Fiction.

5. 2018 beginnen die Autonomie-Verhandlungen zwischen den Permanenten und Westlake. Allein zu diesem Themenbereich liegen 13'453 Dateien vor, hauptsächlich Verhandlungsprotokolle und strategische Papiere.

Zu einem weiteren Ereignis, das ebenfalls 2018 stattgefunden hat, schweigt die KI: Rons Scheidung von Esther.

Ich habe damals an Profil gewonnen, vor allem durch die enge Zusammenarbeit mit Paula. Ich habe mich, was ich früher nie gewagt hätte, mehrmals gegen die Führung von Westlake und auf die Seite der Permanenten gestellt und damit indirekt ihre Autonomie vorangetrieben. Warum hat Westlake das eigentlich zugelassen?

Den ganzen Nachmittag kämpft er sich durch Berichte, Protokolle, Memos, Präsentationen, Bilder und Filmausschnitte. Als kurz nach sechs eine Gruppe von Kollegen sich auf dem Flur versammelt, um gemeinsam auf dem Campus essen zu gehen, schließt er sich spontan an. Tandoori Chicken in einem firmeneigenen Restaurant am Trubshaw Orbital Blvd., sehr lecker. Gemütliches Sich-treiben-lassen, oberflächliche Plaudereien, Lachen und Scherzen. Später fährt die lustige Gesellschaft mit einem automatischen Sammeltaxi in eine Bar mit Live-Musik, und irgendwann landen sie in der Bude eines alleinstehenden Kollegen aus der Entwicklung. Bier und Chips, an der Wohnzimmerwand ein alter Science-Fiction-Film, »Dark Planet«: eine düstere Diktatur, in der die Leute zweimal pro Tag patriotische Anfälle haben, ausgelöst durch eine Art Wellen oder Strahlen, alles bunt und etwas retro. Eine schon recht beschwipste Kollegin macht Ron Avancen, aber der hat anderes im Kopf: Schon während des Films geht ihm die Frage nicht aus dem Kopf, warum Westlake damals nicht in das Geschäft mit den Permanenten eingestiegen ist. Die gescheiterte Fusion mit TELOS war sicher nicht der Grund, genug andere Firmen hätten alles für eine Zusammenarbeit mit dem Konzern gegeben. Und das Geschäft floriert, mittlerweile sind zwar erst einige hundert Permanente auf vLife, medizinisch betreut von fünf Anbietern in Asien und Europa. Die Wartelisten aber sind voll, mit Versicherungen und Vorauszahlungsfonds werden jetzt schon Rekordumsätze gemacht, die Marktprognosen sind rosig.

Als dieser blondgelockte Naturbursche von einem der faschistoiden Offiziere erschossen wird, weil er sich weigert, eine Exekution durchzuführen, macht sich Ron auf den Heimweg. Die einsame Kollegin, er kann sich nicht an ihren Namen erinnern, bleibt betrunken auf dem Sofa zurück.

In seiner Wohnung, zwei Blocks weiter und achtzehn Stockwerke höher, will er seine Tochter anzurufen, die in Berkeley Medizin studiert, aber natürlich ist es dafür schon viel zu spät. Er nimmt ihr Foto in die Hand, stellt es nach einigen Minuten wieder auf

die Ablage und blickt durch die Panoramascheibe auf das Lichtermeer von Silicon Valley.

In der Nacht verfolgen ihn unruhige Träume. Reihen schwarzer Soldaten mit schweren Stiefeln tauchen auf, bilden einen Kreis um ihn, drängen näher und näher, und Ron bemerkt staunend, dass sie sich ständig reproduzieren. Sie rücken näher, bis sie ihn ganz eingekreist haben, und drängen noch näher heran. Als der Vorderste auf einige Zentimeter an Ron herangekommen ist und in sein Gesicht blickt, erkennt er mit Schrecken - dass es sein eigenes ist.

Am nächsten Morgen, eine kräftige Herbstsonne durchflutet das Büro, macht er weiter.

Wovor hat Westlake Angst, fragt er sich, wovor nur? Dass der Konzern durch zunehmende Größe gezwungen sein wird, Funktionen auszulagern, und dadurch seine Monopolstellung in der virtuellen Welt verlieren könnte? Vor einem System aus einzelnen autonomen Franchises, wie es Paula und dem Russen vorschwebt? Vor den Permanenten, welche die Matrix von Westlake unterwandern, unerlaubte Interfaces und Gateways zu anderen Plattformen einrichten?

Duvalier ging nach der Unterzeichnung der Autonomieverträge in den offenen Widerstand gegen Westlake, Nikolai hatte bereits im Vorjahr sein Gehirn von der Forschungseinrichtung in Alaska in ein Institut seiner eigenen Firma SOKOL SET in Sibirien überführen lassen.

Das war auch das Ende von Rons Tätigkeit als Vermittlungsmann und Vertrauensperson. Vertrauens-Person - Vertraut Paula mir noch? Vertraut Westlake mir noch? Wem vertraue ich?

Die Verträge garantierten den Permanenten weitreichende Ressourcen an Informatikmitteln und Speicherplatz, zudem höchste Administratorenrechte auf dem Instituts-Areal, und sprachen sie

von allen Verpflichtungen gegenüber Westlake frei. Konnte die Westlake-Führung mit diesem Ergebnis zufrieden sein? Einem Ergebnis, das zu einem großen Teil mit Rons Vermittlung zustande gekommen war? Damals hat er sich das gar nie gefragt.

Die Westlake-Leute, hat Paula einmal gesagt, sind Cowboys und Schachweltmeister in einem. Wenn es um ihre Verantwortung für die politische und gesellschaftliche Entwicklung der virtuellen Community geht, feuern sie Hüftschüsse ab galoppieren wieter, Yee-haw!, in Bezug auf ihre firmeneigene Strategie hingegen bleibt kein Schritt ungeplant, jeder Zug ist präzise auf eine spätere Aufstellung hin konzipiert, Varianten und Reaktionen minutiös vorausberechnet und eingeplant. Schachspielende Cowboys - hat Paula gesagt.

[...]

